

Filmkritik und Atelierbetrieb : die Lehren aus unserer Rundfrage

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1941-1942)**

Heft 115

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-735148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesetzen folgt, als alle literarische Dichtung. Kann beispielsweise in einem Theaterstück oder einem Roman die an sich unwahrscheinliche Tat eines Menschen durch eine mehr oder weniger lose gefügte Kette von psychologischen Erwägungen und Begründungen noch als denkbar dargestellt werden, weil dem Leser und dem Zuschauer vor der Bühne genügend Zeit zu Ueberlegung und eigener Phantasieergänzung gegeben ist, so würde in einem Film dieselbe Tat als unglaublich erscheinen und das Publikum irritieren. *Die Psychologie im Film muß von zwingender, bildhafter Klarheit und Strenge sein*, weil der rasche Bilderflug keine Zeit zu Ueberlegungen und eigener, breiter Phantasietätigkeit läßt.

Ein anderes Beispiel: Die visuelle Unmittelbarkeit und Eindringlichkeit der Bildsprache im Film bewirkt, daß dieselben krassen Vorgänge und Handlungen und dieselben brutalen Charaktere dem Zuschauer vor der Leinwand tausendmal krasser und brutaler erscheinen als dem Zuschauer vor der Bühne oder gar dem Leser eines Romans. Der Eindruck solcher Vorgänge und Charaktere, der bei der Lektüre nur als Phantasievorstellung und daher gedämpfter erlebt wird, kann vor den visuellen Erscheinungen der Leinwand so bedrückend und abstoßend werden, daß sich der Zuschauer verletzt fühlt und jeder Genuß am Film als Ganzem verloren geht.

Aus analogen Gründen kann es nötig werden, daß das sogenannte unhappy end eines Dramas oder Romans im

Film zu einem happy end geführt oder wenigstens stark gemildert werden muß, falls sich der Vorgang, der im Drama oder Roman zum tragischen Ende führt, nicht absolut zwingend aus der natürlichen psychologischen Vorgangskette oder aus der ideellen Problemstellung ergibt. Der Tod als *Lösung* des Konflikts zwischen zwei Menschen, die durch abgrundtiefe Mißverständnisse in diesen Konflikt geraten sind, ist im Film nur dann berechtigt und für das Publikum erträglich, *wenn er das logisch oder psychologisch überzeugende Endglied der Konfliktsentwicklung darstellt* und zugleich auch, positiv oder negativ, die ideelle Lösung herbeiführt, das heißt die vom Thema aufgeworfene Frage *beantwortet*. Läßt der Tod diese Frage offen, so wird der Zuschauer unbefriedigt bleiben und das Kino mit dem Gefühl tiefster Enttäuschung verlassen. Die Eindringlichkeit der Bildsprache macht die Willkür eines solchen Endes deutlicher und bewirkt anstelle von Erhebung oder Erschütterung nur ausweglose Bedrängnis. Bei der Lektüre des Romans, dem dieser Schluß nachgebildet wurde, wird der Leser sich einem kurzen Bedauern, vielleicht auch einem gewissen Aerger über die vergeblich erhoffte Antwort auf eine brennende Daseinsfrage überlassen und den Roman ein zweites Mal nicht mehr lesen wollen. Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe — diese alte Wahrheit gilt auch für die filmische Gestaltung von literarischen Werken . . .

er.

Filmkritik und Atelierbetrieb

Die Lehren aus unserer Rundfrage

Wir haben in unseren «Schweizer Film Suisse»-Heften vom Juni/Juli, August und September dieses Jahres die Antworten auf unsere Rundfrage «Muß der Filmkritiker den Atelierbetrieb kennen?» veröffentlicht und im Anschluß an diese interessanten Meinungsäußerungen von Mitarbeitern am Film eine zusammenfassende Betrachtung der eingegangenen Antworten in Aussicht gestellt. Im nachfolgenden bringen wir einen solchen, die Schlußfolgerungen aus dem Ergebnis ziehenden Ueberblick.

Von den Verfassern der neun veröffentlichten Antworten waren: vier Journalisten und eine Journalistin, welche Filmgespräche innerhalb ihres allgemeinen Arbeitsgebietes besorgen; ein Schriftsteller, der Literatur-, Theater- und Filmkritiken verfaßt; ein Lokalredaktor einer Tageszeitung, dem auch der Filmteil untersteht; ein ausgesprochener Filmfachredaktor einer Tageszeitung, die eine Filmbeilage führt und der Vertreter einer Volksbildungskommission.

Gemeinsam war allen Antworten die Forderung nach einer wohlfundierten, seriösen

Filmkritik auf Grund eines eigenen Urteils. Inwieweit dieses Urteil sich auf spezielle filmtechnische Atelierkenntnisse zu stützen habe, darüber wichen die Meinungen im Einzelnen von einander ab, doch überwog die Zahl jener Antworten, welche filmtechnische Kenntnisse für den Filmkritiker als unerläßlich bezeichneten. Der Fachredaktor einer Filmbeilage gab auf die Kernfrage unserer Enquête mit dem lapidaren Satz Antwort: «Wer Filmkritiken schreibt, ohne den Atelierbetrieb, die Aufnahmetechnik aus eigener Anschauung zu kennen, bleibt ein Pfuscher, der die Eigenheiten und Charakteristika des Films nie einschätzen und erkennen wird.»

Halten wir dieser kompromißlosen Beurteilung des Problems die Auffassung entgegen, die der Literatur-, Theater- und Filmkritiker vertrat: «Ich halte es nicht für notwendig, aber wünschenswert, daß der Filmkritiker von der Herstellung eines Films technische Kenntnisse besitzt, weil sie es ihm erleichtern, die Leistungen der Filmproduzenten gerecht zu beurteilen.»

Trotz der Einschränkung, welche diese Antwort hinsichtlich der Forderung nach Atelierkenntnissen enthält, erkennt man doch, daß dieser Kritiker sie für wünschenswert erachtet, selbst wenn, wie er fortfährt, die Gefahr besteht, daß sich dann eine Großzahl als sogenannte «Fachmänner» aufspielt und das Publikum mit ihrer angelegten Weisheit zu düpierten versucht.»

Man wird diesen Nachsatz, der von einem alten Praktiker in Fragen der Kritik geschrieben hat, nicht übersehen dürfen. Auf den ersten Blick scheint er in direktem Gegensatz zur Forderung des Fachredaktors zu stehen; man findet jedoch bei näherem Zusehen, daß er sich auf ein ganz anderes Gebiet bezieht als auf das unserer Rundfrage über Atelierkenntnisse und Filmkritik. Es betrifft die allgemeine Qualifikation der Filmkritiker, oder besser noch der Zeitungskritiker schlechthin. Sich als Fachmann aufzuspielen, ist eine menschliche Untugend überhaupt, die jedoch bei einem Kritiker, der womöglich daneben des gesunden Urteils ermangelt, besonders peinlich wirkt.

In der gleichen Antwort wird die Forderung, der Kritiker müsse über die technische Arbeit jedes Films informiert werden, mit Recht verneint; es kann dies nie-

Glückwünsche zum **N**eujahr!

Die Januar-Nummer des Schweizer Film Suisse kommt zwischen Weihnacht und Neujahr zum Versand, damit die Glückwünsche zum Jahreswechsel rechtzeitig eintreffen. — Wir laden Sie freundlich ein, Ihre Glückwünsche in Form eines kleinen Inserates aufzugeben, um damit Ihre Verbundenheit zum eigenen Verbandsblatt zum Ausdruck zu bringen. Wir bitten Sie höflich, den Text Ihrer Anzeige auf nebenstehendem Bestellschein bis 12. Dezember 1942 einzusenden. Der Preis für ein Feld, 40×45 mm, beträgt Fr. 5.—.

Verlag des Schweizer Film Suisse, Rorschach

BESTELLSCHHEIN

Ich bestelle hiermit ein Glückwunschinserat im Schweizer Film Suisse in der Größe von _____ Feldern (per Feld zu Fr. 5.—)

Datum: _____

Firma: _____

Text des Inserates:

Einzusenden an den Verlag des Schweizer Film Suisse
E. Löpfel-Benz, Rorschach, bis zum 12. Dezember.

mand im Ernste verlangen. Uns lag nun gerade daran, zu Punkt 3 unserer Enquête eine Stellungnahme der Kritiker zu erwirken. Unsere Frage lautete: «Sind Sie der Ansicht, daß es zur Beurteilung eines Films nötig ist, etwas über die technischen Einzelheiten seiner Entstehung zu wissen, sei es aus eigener Anschauung oder durch Vermittlung des Produzenten?» Manche Produzenten glauben, die Kritik über ihren Film wäre anders, nämlich besser, ausgefallen, wenn der Kritiker von den Schwierigkeiten seiner Herstellung etwas gewußt hätte. Wir haben diese Einzelheiten nicht zum Begriff des Atelierbetriebes gerechnet und die Beantworter unserer Rundfrage stehen ebenfalls auf diesem Standpunkt. Wie man sich die nötigen Kenntnisse vorstellen kann, hat ein Journalist in seiner Antwort beschrieben: «Ein eingehendes Studium von Einrichtungen und Betrieb der Filmateliers wird dem Kritiker überall da von Nutzen sein, wo er (wie zum Beispiel beim Schweizerfilm) technische Mängel und persönliche Anregungen ins Feld führen will. Da zudem die Wirkung eines Films weitgehend mit dessen Vorführung zusammenhängt (Tempobeschleunigung, willkürliche Tonverstärkung), kann sogar die Kenntnis der Projektionsbedingungen nur von Vorteil sein. Dasselbe gilt von der Technik der Synchronisierung, der musikalischen Untermauerung, der Beschriftung.»

Man sieht also, es gibt genug wichtige technische Elemente des Films, mit denen

die Kritik sich auseinandersetzen kann — sofern eben dazu dem Kritiker die nötigen Kenntnisse zur Verfügung stehen. Eine wichtige Lehre, die sich aus unserer Rundfrage ergibt, lautet somit: Atelierkenntnisse grundlegender Natur sind sehr erwünscht, doch müssen sie sich nicht auf einen bestimmten gerade zu kritisierenden Film beziehen. In der Antwort des Fachredaktors war ja sogar die Anregung enthalten, *einen Kurs für Filmkritiker* über Aufnahmetechnik, Filmregie, Tonregie, Beleuchtung, Filmarchitektur, Drehbuch etc.» einführen. Auch wir würden einen solchen Kurs lebhaft unterstützen, sehen aber zurzeit noch keinen Weg, der dahin führte.

Schließlich müssen wir uns auch noch mit einer Antwort auf unsere Enquête befassen, die von einem langjährigen akademisch geschulten Filmkritiker stammt, der schrieb: «Es ist hier wohl auch so, wie es auf allen diesen Gebieten ist: derjenige, der die technischen Kenntnisse besitzt, hält sie auch für unentbehrlich. Der andere aber, der sie nicht hat, tröstet sich damit, daß sie gar nicht notwendig seien.» Damit ist etwas Grundsätzliches über Kritik an sich zur Diskussion gestellt. Man braucht nur an die Stelle der Filmmaterie beispielsweise die Theatermaterie zu setzen und zu fragen: kann sich ein ernst zu nehmender Theaterkritiker damit trösten, daß allgemeine theaterliterarische und dramaturgische, sowie Kenntnisse über das Wesen der Darstellungskunst nicht nötig seien,

weil er persönlich sie nicht besitzt? Wohl kaum. Gleiches gilt für die Musik-, die Literaturkritik.

Wir können uns jedenfalls, mit dem Verfasser jener Antwort, in diesen billigen Trost nicht teilen, sondern stimmen ihm zu, wenn er fortfährt: «Ich persönlich bin der Ansicht, daß für den Filmkritiker Kenntnisse jeder Art, auch technische Kenntnisse von der Herstellung des Films nie schaden, sondern immer nur nützlich sind ... Dadurch ist er dann in der Lage, dem Film viel gerechter zu werden.» Diese Auffassung von der *Gerechtigkeit des Urteils* gegenüber dem Filmhersteller und den Mitwirkenden ist auch in anderen Antworten hervorgehoben worden. Ob es sich dabei um eine Binsenwahrheit handelt, oder ob man es manchen Leuten erst beibringen muß, daß sie, wie ein Journalist sehr richtig bemerkt hat, in ihren Kritiken nicht nur Forderungen stellen, sondern auch wissen müssen, ob sie ausführbar sind, das ändert am Gesamtproblem nichts. Das Gesamtproblem für die Filmkritik in ihrer Beziehung zu den Atelierkenntnissen aber ist darin zu erblicken, daß der Film eine Zweifelt von künstlerischen und mechanisch-technischen Voraussetzungen darstellt. Je öfter man Gelegenheit findet, Filmaufnahmen beizuwohnen, um so deutlicher kommt einem das zum Bewußtsein. Diese Erkenntnis hat auch in den Antworten auf unsere Rundfrage einen deutlichen Niederschlag hinterlassen. *Die Redaktion.*